



Die Reichen und Schönen?

Der Begriff „schön“ ist ja relativ, aber als ich über das Bild der beiden neureichen Geissens stolperte, kam mir sofort diese Bezeichnung in den Sinn, gefolgt von einem fetten Grinsen. Mal ehrlich: Was ist an den beiden denn *schön*, also damit meine ich „*wirklich schön*“? Literweise Botox im Antlitz, gekünsteltes Zähnezeig-Lächeln, ein Kinder-T-Shirt mit den eigenen Initialen bei ihm, viel Strass und ordentlich dunkler Haaransatz bei ihr. Gestellter geht es kaum, und ein bisschen „billisch“ wirkt es auch.

Ich bin großzügig und gönne ihnen Ruhm und Moneten. Was mir allerdings völlig fremd bleibt ist der Wunsch vieler Fans, so zu leben und zu sein wie die beiden, ebenso wie der Medienhype, der um Menschen wie sie gemacht wird. Leute wie die Geissens haben tausende Follower und demzufolge massenhaft Fans im Rückspiegel, die alles dafür geben würden, ihren Idolen auch nur mal die Hand zu schütteln. Mal ehrlich: Warum? Weil der Mann mal ein erfolgreiches Unternehmen für bunte T-Shirts aufgezogen hat? Weil er stellvertretend für viele Promis der lebende Beweis ist, dass man es auch mit Proleten-Background zu einem Luxusleben und Fernsehbekanntheit bringen kann? Das wissen wir doch schon, seit auf MTV und Viva die ersten Bronx-Videos liefen, mit goldkettchenbehangenen Schulabbrecher-Gangstas, die sich in ihren Videos mit halbnackten Komparsinnen dekorierten und harmlosen Schuljungs vor-rappten, wie es sich mit dickem Konto so lebt. Nun bin ich der Typ Mensch, für den eine Millionen-Yacht oder ein eigener Kinosaal im trauten Heim nicht das Ziel aller Wünsche ist, aber dieses Prassen und Protzen scheint doch einen Nerv bei sehr vielen Bewunderern zu treffen. Dabei scheint völlig egal zu sein, was der- oder diejenige außer Namen, Followern und Vermögen vorzuweisen hat.

Neureich ist nicht reich

Früher gab es mal den Begriff „altes Geld“. Damit waren Familien gemeint, die bereits über Generationen sehr wohlhabend und einflussreich waren und über Bildung, Stil und Habitus verfügten. Niemals hätten sie sich freiwillig oder freizügig in Presse oder TV gezeigt oder einen angeberischen Lebensstil präsentiert. Das galt und gilt als obszön und peinlich.

Neureiche hingegen haben auch viel Geld, aber eben neu, „ganz frisch“, sozusagen. Mit einem Song oder einem Auftritt von ganz unten nach ganz oben auf der Einkommensleiter oder der Bekanntheitskala. Damit haben sie aber nicht automatisch Stil, Bildung oder gute Umgangsformen, sondern bleiben ja meist die, die sie vorher schon waren. Sie berauschen sich an ihrem plötzlichen Wohlstand, schmeißen mit Geld um sich und jeder soll das auch mitbekommen als Beweis, „dass sie es geschafft haben“. Diskretion und Bescheidenheit sind ihnen dabei fremd, lautstarke Angeberei, Großspurigkeit und Selbstverliebtheit ihre Markenzeichen. Ihr Besitz wird vorgeführt und die Insignien des Wohlstands werden wo immer es geht umfassend und lärmend zur Schau gestellt, auch wenn sie selbst dabei rüberkommen wie ein mittelmäßiger Kiez-Türsteher samt passender Schwalbe. Die Fans haben natürlich nicht auf dem Schirm, dass man auch mit einem T-Shirt-Unternehmen ein paar Fähigkeiten vorweisen muss, um erfolgreich zu sein. Cleverness und Verkaufstalent sind das Mindeste, aber man muss auch rechnen können, Ideen und einen Riecher für Geschäfte haben und sich für seine Ziele einsetzen, und ja, *irgendwie arbeiten* gehört auch dazu. Da hapert es bei den Fans schon, denn Bildung, Stil, Leistung und Können stehen bei ihnen nicht auf der oben offenen To-Do-Liste. Nur „irgendwie schön“ sein und Fotos im Internet posten soll ihnen daher den gleichen Wohlstand bringen, ohne Arbeit und ohne große Anstrengung. Das Ziel: Einfach nur richtig doll reich sein, schön sein, berühmt sein, sich alles leisten können, bewundert werden. Dass Leute wie die Geissens dann in Satiresendungen wie *Die überschätztesten Paare der Weltgeschichte* aufs Korn genommen und in ihrer Prolligkeit heftig durch den Kakao gezogen werden, verstehen sie intellektuell gar nicht.

Was genau macht denn das eigene Leben besser, wenn man als Promi durchs Leben läuft? Ist es ein Glück, wenn man ständig im Rampenlicht steht? Das glaube ich einfach nicht, denn warum leben so viele wirklich berühmte oder reiche Menschen völlig zurückgezogen? Das muss ja einen Grund haben. Ich bin nicht berühmt und sehr froh darüber, dass ich zu Edeka oder ins Eiscafé gehen kann, ohne Autogramme zu geben oder mit fremden Menschen Selfies zu machen. Ich bin dankbar, dass ich mich privat nicht betont schlampig kleiden und mich hinter großen Sonnenbrillen verstecken muss, dass keine Paparazzi bei uns vorm Zaun rumlungern und ich nicht ständig erfundene Boulevardgeschichten über mich anwaltlich klären lassen muss. Ich bin davon überzeugt, dass ich mit großem Vermögen auf dem Konto gar nicht anders leben würde als jetzt auch. Mit Sicherheit würde ich mich nicht in superteuren Skigebieten aufhalten oder Anschluss an die High Society suchen und mit noch größerer Sicherheit käme mir kein Botox ins Gesicht. Homestories gibt es eh nur für unsere Familie und unsere Freunde, nicht für Krethi und Plethi. Daher wird es auch nie so ein bescheuertes Grinsefoto von Frans und mir geben, und er wird auch niemals eine dicke Panzerkette tragen... auch dafür bin ich total dankbar.

Mir reicht es völlig, wenn wir beim Italiener sind und an einem der anderen Tische ein paar Leute aus der Nachbarschaft treffen. Da muss weder Sting sitzen noch das niederländische Königspaar. Wir sind auch wer, wenn uns niemand kennt. Das finde ich extrem beruhigend.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich kenne die Geissens nicht, ebenso wenig wie andere Personen des öffentlichen Promilebens. Vielleicht sind die privat ja total nett und umgänglich, witzig und unterhaltsam, können gut kochen oder spielen gerne Kniffel. Vielleicht ziehen die einfach eine extrem lukrative Supershow ab und ein gewisser Prozentsatz der Menschen findet das super, der Euro rollt, das Leben ist schön, vor allem in Monaco.

Wenn ich mir aber überlege, dass es Menschen gibt, die 10.000 Dollar oder mehr für ein Paar Sneakers oder eine „It-Bag“, also eine Handtasche ausgeben, dann finde ich das nicht nur dekadent, sondern beschämend für alle, die in solch einen Handel verwickelt sind. Viele wollen nämlich mitverdienen an den Millionen, wollen dazugehören zu denen, „die es geschafft haben“, die endlich reich sind und neuerdings faltenfrei und 20 Autos in der Garage stehen haben. Und wenn es auf einem Selfie ist – einmal neben einem Promi lächeln, einmal am Überfluss schnuppern, nur einmal eine Handtasche an einen Promi verkaufen, die dann auf einem Foto bei Instagram zu sehen ist...

Ich habe schon Menschen getroffen, die wirklich wohlhabend sind, aber vor Existenzängsten kaum in den Schlaf kommen. Die ihr Leben nicht genießen, sondern nur Angst haben vor dem Verlust. Davor, dass sie nicht mehr ganz vorne mitspielen, davor, dass andere mehr haben oder sie ausbooten. Die nicht wissen, ob sie geliebt werden oder ihr Bankkonto. Ich kenne auch wohlhabende Menschen, die sich abends ein Käsebrot schmieren, die nie Kaviar im Kühlschrank haben, nie über Geld reden und niemals Goldkettchen tragen.

Reich sein bedeutet für mich vor allem, auch eine soziale Verantwortung zu haben. Die fängt schon damit an, mit Geld nicht rumzuschmeißen, Konsum nicht zur heiligen Kuh zu erklären, nicht dickhösig anzugeben, sondern bescheiden zu bleiben und zu zeigen, dass man auch einen guten Charakter und Stil haben kann, wenn das Konto gut gefüllt ist. Normal bleiben, reich statt neureich. Dass man mit Geld auch Gutes tun kann, versteht sich von selbst. Aber darüber redet man nicht, das macht man einfach. Am besten ganz leise und ohne Getöse, ohne Selfies und ohne Rampenlicht. Ob jemand reich ist oder schön, spielt dabei auch gar keine Rolle.